Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 16

Artikel: Ich mache Aufgaben
Autor: Altendorf, Irma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Zeitschrift für christliche Bildung und Erziehung

15. November 1982 69. Jahrgang Nr. 16

Was meinen Sie dazu?

Ich mache Aufgaben

«Was habt ihr denn heute auf?» fragte ich Peter. «Nichts Besonderes», seine Antwort. «Ich will's aber genau wissen, denn ab sofort werd' ich mich weiterbilden.» «Wie?» fragte er. «Ich werd' ab sofort alle Aufgaben mitmachen, die du aufbekommst, und was ich nicht kapiere, das bringst du mir bei, klar?»

«Du hast wohl nicht alle Tassen im Schrank», entgegnete er. «Wieso denn das?» «Überleg' doch mal», erläuterte ich. «Da spar' ich mir die Volkshochschule und was es sonst noch an Fortbildungsmöglichkeiten gibt. Mit dir zusammen hab' ich alles gratis und dabei noch bequem zu Hause. Oder hast du etwas dagegen, wenn sich deine Mutter weiterbildet? Her also mit den Aufgaben!»

«Diese Weiber!» Aber er winkte mich gnädig in sein Zimmer, und bald hockten wir zusammen über seinen Hausaufgaben. «Wahrscheinlich kapierst du überhaupt nichts», hänselte er, «aber probieren können wir's ja. Zuerst die Mathes... Was du hier vor dir siehst...» Er beschrieb und erklärte mit erstaunlich souverän-pädagogischer Geduld, unter seinen Erläuterungen tauchte längst Verschüttetes aus meiner Schulerinnerung auf. «Heh» rief Peter, «du bist ja schlauer, als ich dachte!» Und auch in Englisch, in Deutsch und den übrigen Fächern heimste ich einiges Lob ein. Nur bei Latein drohte mein Lehrmeister zu verzweifeln (ich hatte kein Latein gehabt), doch fasste er sich schliesslich in Geduld. «Das kriegen wir auch noch hin. Wär' ja noch schöner!»

Täglich machte ich von nun an seine Hausaufgaben unter seiner gewiss strengen, aber doch auch wiederum behutsamen Anleitung. Manchmal rief er Friedhelm an, den Primus seiner Klasse, der sich nicht weniger über meinen Lerneifer wunderte und gern all sein gehäuftes Wissen kostenlos an mich weitergab, wo mein Sohn irgend etwas nicht selbst kapiert hatte. Aber bald waren solche Hilfen unnötig. Meine Kenntnisse erweiterten sich rapide, ja ich fand, vom Erfolg beflügelt, schliesslich nicht geringe Freude und einigen Ehrgeiz bei diesem Unternehmen.

Eines Tages lud die Schule zum Elternsprechtag. Ich suchte die Lehrer meines Sohnes auf. «Eine Art Wunder ist geschehen!» rief der Mathematiklehrer. «Ihr Sohn ist der aufmerksamste Schüler geworden und ruht nicht eher, als bis er eine Sache wirklich kapiert hat! Von der ihn gefährdenden Fünf hat er sich zu einer knappen Zwei emporgearbeitet. Meine Hochachtung!» Und seine Englischlehrerin: «Peter – seit Wochen einer meiner Besten! Sicherlich hängt das mit der Pubertät zusammen. Das findet man hin und wieder!» Selbst sein Lateinlehrer nickte mir aufmunternd zu: «Brav, brav. Seine Leistungen haben sich merklich gebessert. Er nimmt wohl tüchtig Nachhilfe, wie?»

«Nicht er», erwiderte ich, «vielmehr ich – bei ihm.»

«Wie soll ich das verstehen?» fragte er mit hochgezogenen Augenbrauen.

Ich erläuterte es: «So ein armer Junge wird tagein, tagaus unterrichtet. Überall, wohin er kommt, sucht man ihn pädagogisch zu bevormunden. Er selbst hat im Grunde überhaupt nichts zu melden. Das fiel auch mir auf die Nerven, damals, als ich noch selbst zur Schule ging. Infolgedessen hab' ich den Spiess einfach umgedreht: Er darf endlich einmal das tun, was andere immer an ihm tun. Und Sie glauben nicht, wieviel Spass ihm das macht! Und mir ebenfalls, wenn's mir auch hin und wieder schwer ankommt. Ich hab' ja noch den Haushalt am Hals. Aber Peter lernt, indem er

mir beibringt, was ihm selbst häufig nicht ganz klar war. So einfach ist das. Aber verraten Sie mich nicht bei ihm. Und mit dem Geld, das wir einsparen für Nachhilfe und Fortbildung, fahren wir in Urlaub in den Ferien, um uns gründlich zu erholen. Bei diesem heutigen Schul- und Hausaufgabenstress haben wir das beide bitter nötig.»

Irma Altendorf
Aus: St. Antonius von Padua, 3/82

Eltern–Schule-Kontakt: «Vertrauen und Verständigung unter Schulpartnern fördern»

Walter Weibel

Der Kanton Zürich unterhält als einziger Deutschschweizer Kanton eine «Beratungsstelle Zusammenarbeit in der Schule», die dem Pestalozzianum Zürich angegliedert ist. Ziel ist es, die Zusammenarbeit Schule–Eltern auszubauen und zu verstärken. Die Beratungsstelle wird von Dr. Urs Isenegger, dipl. psych., geleitet.

Seit 1977 an der Arbeit

1977 bewilligte der Zürcher Erziehungsrat dieses Projekt vorerst für zwei Jahre. Das Pilotprojekt wurde danach verlängert und wird dieses Jahr voraussichtlich institutionalisiert werden. Ausgangspunkt der Projektarbeit im Jahre 1977 bildete die Tatsache, dass die Probleme der Volksschule und damit auch des Lehrers seit einigen Jahren vermehrt ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt waren. Im Zusammenhang mit vielfältigen, teils tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen (z.B. Entstehung völlig neuer Wohnquartiere in kurzer Zeit, Jugendprobleme) sah sich die Volksschule vor neue Situationen gestellt. Bei sich häufenden Schulkonflikten wurde öfters der Mangel an Kontakten und einer tragfähigen Vertrauensbasis zwischen den Schulpartnern deutlich.
Nach fünf Jahren Tätigkeit zeigen sich auch bestimmte Tendenzen der weiteren Arbeit. Schwerpunkt ist die Begleitung von Arbeitsgruppen in Gemeinden, welche die Zusammenarbeit zwischen Schule–Eltern fördern wollen. Es sind u.a. die Gemeinden in der Agglomeration der Stadt Zürich, welche bei diesem Projekt mitarbeiten. Es geht also der Beratungsstelle nicht in erster Linie um die Organisation von Kursen und Tagungen, sondern um die Beratung von Lehrern, Eltern und Schulbehörden mit dem Ziel der Konfliktprophylaxe, d.h., wie können Schwierigkeiten im Eltern–Schule-Kontakt besser gelöst werden. Die Zielsetzung wurde wie folgt formuliert: «Schaffung eines Fortbildungs- und Beratungsangebotes für Schulgemeinden des Kantons Zürich, das jederzeit zur Verfügung steht und die Aufgabe zu erfüllen hat, den Kontakt, die Zusammenarbeit und die Lösung von Problemen zwischen Lehrerschaft, Eltern und Schulbehörden zu fördern.»
Die Arbeitsgruppen, die vom Pestalozzianum begleitet werden, sind aus Lehrern, Schulpflegern und (meistens auch) Eltern zusammengesetzt. Dadurch wird versucht, alle von einem Anliegen (z.B. Schulweg) betroffenen Schulpartner zu integrieren. Die Mitarbeiter des Pestalozzianums gehen davon aus, dass eine ganze Reihe von Schulfragen, wie Schulwege, Schulzeiten, Freizeitangebote, Spielmöglichkeiten auf dem Pausenplatz, Drogen, Ausländerkontakte usw. nicht auf der Ebene des Einzelkontaktes Lehrer–Eltern oder Lehrer–Klasseneltern zu lösen sind. Das sind Probleme, die auf Schulhaus- oder Gemeindeebene anzugehen sind. Dazu hat sich die gemischte Arbeitsgruppe als geeignetes Instrument erwiesen. Die Arbeitsgruppen sollen sich von Zeit zu Zeit erneuern (Rotation der Mitglieder). Dadurch wird ein grösserer Personenkreis in die Arbeit einbezogen, und